

Der aller erste Bibelvers, der in mein Leben gesprochen hat, war mein Konfession. Er steht in Jesaja 40, 31 und lautet: „Aber alle, die auf den Herrn vertrauen, bekommen immer wieder neue Kraft, es wachsen ihnen Flügel wie dem Adler. Sie gehen und werden nicht müde, sie laufen und brechen nicht zusammen.“

Ich war richtig euphorisiert von der Tatsache, dass Gott über einen Satz, der schon tausende Jahre existiert, heute im Jahr 2006 zu mir ganz persönlich spricht. Auch danach war mir der Vers immer wieder ein Begleiter, der mir ganz der Situation entsprechend die wichtigen Impulse gab. Gott ist bei dir. Auf ihn kannst du hoffen. Er wird dir auf- und weiterhelfen. Dabei sorgte das Bild vom aufschwingenden Adler für innere Freiheit.

Der Vers ist Teil des heutigen Predigttextes für diesen Sonntag Quasimodogeniti. Die Israeliten, die in der babylonischen Gefangenschaft sind, haben angezweifelt, dass Gott sie sieht. Dass er ihre Situation nicht kennt. Sich nicht für sie interessiert. Sogar, dass er eventuell schläft und sie in ihrer kraftzehrenden und hoffnungslosen Lage alleine lässt.

Aber über Jesaja richtet Gott den Blick der Menschen auf die Fülle des Sternenhimmels, daran zeigt er ihnen die Größe und Schöpfermacht Gottes. Jeden Stern kennt er und kontrolliert seine Bahn. Und dem stellt er das Klagen des Volkes Israel entgegen:

„27 Ihr Leute von Israel [...] warum klagt ihr: »Der Herr kümmert sich nicht um uns; unser Gott lässt es zu, dass uns Unrecht geschieht«?

28 Habt ihr denn nicht gehört? Habt ihr nicht begriffen? Der Herr ist Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, seine Macht reicht über die ganze Erde; er hat sie geschaffen! Er wird nicht müde, seine Kraft lässt nicht nach; seine Weisheit ist tief und unerschöpflich.

29 Er gibt den Müden Kraft und die Schwachen macht er stark.

30 Selbst junge Leute werden kraftlos, die Stärksten erlahmen.

31 Aber alle, die auf den Herrn vertrauen, bekommen immer wieder neue Kraft, es wachsen ihnen Flügel wie dem Adler. Sie gehen und werden nicht müde, sie laufen und brechen nicht zusammen.“

Das Volk auf dem Weg nach Hause, raus aus der Gefangenschaft. Auch wir erleben zurzeit eine besondere Zeit. Einige von uns fühlen sich auch wie in einer Gefangenschaft. Gutes Wetter das dazu einlädt rauszugehen, sich zu treffen, aktiv zu sein, oder einfach zu genießen.

Auch ich habe mich in letzter Zeit irgendwie wie betäubt gefühlt. Vielleicht weil ich den ganzen Tag Zuhause sitze. Home-Office. Etliche Stunden vor dem PC. In Aufgaben verrannt, oder mehrere Baustellen gleichzeitig. Ohne Kraft, ohne Antrieb.

Wie geht es Ihnen zurzeit? Kennen Sie solche Zeiten? Fragen wie: Warum? Wieso muss meine Situation gerade so sein? Wie soll ich jemals wieder Freude empfinden? Das schaffe ich nicht. Man blickt nach unten und sieht nur Dunkelheit. Man will sich trösten oder ablenken, was aber langfristig wieder zurück führt zur aktuellen Lage: Einsamkeit, Überforderung, Unterforderung & Langeweile, Sackgasse, Beginn eines steinigen Weges, weil die Aussicht schlecht ist. Der Anfang einer Krankheit. Eine Zeit der Trauer. Was tun?

Mein Vater, der bisher nicht gläubig war hat mich neulich gefragt: „Robin, haben du und deine Schwester mal etwas richtig schlimmes erlebt?“, er fragte das in Bezug auf die Tatsache, dass wir beide begonnen haben an Jesus zu glauben. „Nein, wieso?“, antwortete ich. Nachdem er einen Glaubenskurs mitgemacht hatte, wo verschiedene Personen von ihrer Bekehrung berichteten hat sich für ihn die logische Folgerung ergeben: „Erst muss man eine tiefe Krise erleben, dann kann man zum Glauben kommen“.

Sein Frage lautete dann: „Was aber, wenn ich nie so einen existenziellen Tiefpunkt hatte, was ist dann?“.

Eine ehrliche Frage.

Die wichtige Antwort: Nein, es braucht keine Krise. Es muss nicht erst diesen Punkt geben, an dem mein Leben in Scherben liegt. Gott begegnet Menschen an so einem Punkt, natürlich. Aber es ist nicht die Voraussetzung für Glauben. Nein, vielleicht fragen Menschen erst an diesem Punkt nach Gott, sind daher für einen Moment offen für ihn, und Gott kommt mit seiner ganzen Lebenskraft ins Leben dieser Person.

Es braucht nur diese Offenheit, das ehrliche Fragen nach Gott: „Falls es dich gibt, bitte zeig dich mir, ich möchte dich kennenlernen“.

Am nächsten Tag hatte mein Vater 2 überdeutliche Erlebnisse, die das mehr als Bestätigen.

Ein Rechnen mit Gott hat seinen Platz MITTEN in unserem Alltag! Mitten in den Umständen, in allen Lebensbereichen. Wenn wir Jesus Christus als unseren Herrn angenommen haben bedeutet das: Durch ein wachsendes Vertrauensverhältnis können und müssen wir Stück für Stück ihm unsere Lebensbereiche anvertrauen. Vertraue ich ihm meine Entscheidungen an? Vertraue ich ihm mein Geld und das Verwalten meines Geldes an? Vertraue ich ihm Jobentscheidungen an? Vertraue ich ihm meine Freizeitgestaltung an? Und jetzt der Brüller: Vertraue ich ihm die Gestaltung meines Kalenders an?

Wie würde ein Kalender aussehen, der von Gott geführt würde?

Ein anderes Thema, aber so viel vorweg: Es wäre ein Kalender, der mir Frieden gibt, mir Freiheit gibt, mir eine Kräfteinteilung erlaubt, anderen zum Segen wird, aus mir die beste Version meiner selbst macht. Und IHM Freude bereitet.

Wir lesen im Predigttext von Kraft. Eine Kraft, die Gott uns verfügbar machen kann. Oft wird mit dem Wort, das dahintersteckt, auch die Geisteskraft mit einbezogen. Innerliche Kraft, die NICHT von den Umständen abhängig ist. Leben. Kraft, die von und durch ein Leben mit Gott kommt.

Was heißt es also auf Gott zu hoffen, auf ihn zu harren, ihm zu vertrauen? Was könnte es für die Leute aus Israel bedeutet haben?

Ein Hoffen auf Gott. Es geht um das ERWARTEN auf das Eingreifen Gottes, das gespannte Erwarten auf seine Hilfe. Das Vertrauen auf jemanden zu setzten, bedeuten sich auf ihn/sie zu verlassen. Spannend ist, dass in Johannes 3,16 von so einem Vertrauen die Rede ist: „...dass alle, die an ihn **glauben**, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

In dieser neutestamentlichen Version wird die Konsequenz noch erweitert dargestellt. Das griechische Wort für den ‚Glauben‘ kann auch mit ‚Vertrauen‘ übersetzt werden. Hier gibt es uns nicht nur eine Verheißung für das Hier und Jetzt, sondern auch weit darüber hinaus.

Wenn Sie möchten, dann nehmen Sie sich kurz ein Blatt Papier und einen Stift zur Hand. Nun malen sie kreuz und quer eine Art Schlangenlinie über das gesamte Blatt. Gerne kann es ganz wild aussehen. Nun machen Sie an das Ende der Linie einen Pfeil. Schauen Sie zurück an den Anfang der Linie und markieren Sie den ersten halben Zentimeter circa (einfach fett drüber malen oder mit einer Farbe markieren).

Stellen Sie sich nun vor, dass dieser kurze markierte Bereich (der halbe Zentimeter) ihr Leben hier auf der Erde darstellt. Der Rest der Linie ist die Ewigkeit bei Gott. Der Pfeil drückt aus, dass die Linie noch ewig weitergeht. Wie verändert das Ihre jetzige Situation, oder die Einstellung auf Ihr bisheriges und zukünftiges Leben?

Natürlich bestimmen die Umstände zu einem gewissen Teil darüber wie es mir geht. Aber wenn ich Gott auch in diese Umstände miteinbeziehe, verlieren sie die Macht mich zu Fall zu bringen. A) weil sie nicht mehr Priorität 1 in meinem Leben haben. B) weil es sich nicht um irgendeinen Gott handelt. Sondern um den Gott, der weiß was gut für mich ist. Er darf mein Leben regeln. Dann kann ich ihm vertrauen und erleben, wie ich getragen werde, selbst wenn es gegensätzlich zu meinen Umständen zu sein scheint. Alles geht über Gottes Schreibtisch. Und dieser Gott ist der Gott des Friedens.

Und mit diesem Friedensgruß als Segen möchte ich schließen: „Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ - Philipper 4,7

